

Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde
Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte
Band: 3 (1826)
Heft: 4

Artikel: Beobachtungen eines Ausschlages beym Rindviehe
Autor: Hürlimann, Johannes
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-592242>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VII.

Beobachtungen eines Ausschlages beym Rindviehe.

Von

Johannes Hürlimann,

Thierarzt in Bärentschweil, Cantons Zürich.

Den 9. December 1823 wurde ich ersucht, einen Stieren zu untersuchen, der, nach der Aussage des Eigenthümers, Läuse gehabt, und zu deren Vertreibung ein Thierarzt eine Salbe gegeben habe, die an einen Niemen, welcher um den Hals gelegt wurde, gesirichen worden sey. Nachdem der Stier etwa acht Tage den mit dieser Salbe bestrichenen Niemen getragen, sey der Hals an der Stelle, wo dieser gelegen, anschwellen und schmerhaft geworden; auch habe sich die Fresslust verloren, worauf der Thierarzt einen Trank aus Gersten, Salben, Wohlgemuth, Chamillen und Schnittlauch für das franke Thier bereitet, und äußerlich eine Salbe, aus Nehl und Schweinschmalz bestehend, verordnet

habe. Bey der Untersuchung fand ich wirklich den Hals an der Stelle, auf welcher der Niemen gelegen, schmerhaft und geschwollen, so wie mit vielen kleinen Geschwüren, die einen stinkenden Eiter entleerten und bey der Berührung leicht bluteten, behaftet. Es schien mir, als sey ein großer Theil der Hautdrüsen entzündet und theilweise in Eiterung übergegangen. Nicht bloß an diesem, sondern auch an andern Theilen des Körpers, namentlich am Schlauche, in der Gegend der Leisten und an der inneren Seite der Hinterschenkel, besonders um den Alster herum, fand ich diese kleinen Geschwüre. Ich riech dem Eigenthümer, die ganze Haut mit lauem Seifenwasser zu waschen; allein die oben angeführte Salbe gefiel ihm besser, und der Stier wurde so lange damit gesalbt, bis die Haut desselben beynahе ganz kahl war.

Den 29. December 1823 wurde ich von Rudolf Heuser von Bärenschweil, der zwey Zuchstiere und zwey Kühe hatte, um Rath ersucht. Er erzählte mir: die zwey Stiere haben ein anßerordentlich heftiges Fucken, und reiben sich die Haut wund und haarlos. Bey der näheren Untersuchung fand ich wirklich den Hals angeschwollen und viele Geschwüre an demselben sowohl, als auch an den übrigen Theilen der Haut, jedoch an den letzteren in geringerer Menge. Meine Frage: ob etwa diese Thiere Läuse gehabt haben, und vielleicht eine Salbe dagegen angewendet worden sey? bejahte der Eigenthümer, und versicherte übrigens, daß er die Salbe nur bey dem einen Zuchstieren angewandt habe. Allein auch der nebenstehende Zuchstier und die zwey Kühe litten an demselben krankhaften Zustande; letztere jedoch in geringerem

Grade. Ich verordnete Schwefelblüthe mit gewürzhaften Pflanzenpulvern innerlich, und ließ äußerlich die Haut des Tages einige Mahl mit lauwarmem Seifenwasser waschen. Unter dieser Behandlung heilten zwar die vorhandenen Geschwüre zu; allein es brachen immer wieder neue her vor, so daß es mir schien, der Ausschlag müsse die ganze Haut durchwandern. Sogar die Schleimhaut der Maulhöhle blieb nicht davon verschont, sondern es entstanden bey dem Zuchtstiere, welcher zuerst von dieser Krankheit besfallen wurde, an dem knorpelichten Rande des Borderkiefers große um sich greifende Geschwüre, die ich mit dem Glüheisen behandelte, werauf dieselben heilten.

Es sind mir von Vieheigenthümern noch viele dergleichen Fälle erzählt worden, ja sogar solche, in welchen die Thiere wegen der Heftigkeit des Nebels geschlachtet werden mußten, die ich jedoch nicht näher anführe, da ich sie nicht selbst beobachtet habe.

In Betreff des letzteren angeführten Falles, drängen sich mir verschiedene Fragen auf, die ich mir nicht genügend beantworten kann, nahmlich: Wie ist die Krankheit ursprünglich entstanden? Darf man ein ursächliches Verhältniß zwischen ihr und der Mercurialsalbe (bey uns gemeinlich Thierlisalbe genannt) annehmen; oder ist vielleicht die Ursache der Läuse und diejenige der Hautkrankheit eine und dieselbe? Oder muß man endlich die Läuse selbst als die Ursache der letzteren ansehen, und wie ist dieselbe auf alle vier Thiere übergetragen worden? Sind sie durch die nähmliche Ursache frank geworden; oder hat sich bey dem ersten Thiere ein Unsteckungsstoff

gebildet, durch den sich die Krankheit fortpropagante? Auch ist mir noch zweifelhaft, zu welcher Gattung diese Art von Hautausschlag gehöre: zur Raude wie es mir scheint darum nicht, weil auf der einen Seite auch die Schleimhaut der Maulhöhle davon ergriffen worden war, und anderseits der Schwefel fruchtlos dagegen angewandt wurde, ob schon der Ausschlag, seiner äußern Form nach, allerdings Ähnlichkeit mit der Raude hatte. Vielleicht haben Thierärzte, die schon längere Zeit die Thierheilkunde ausüben, mehr Beobachtungen über diese Krankheit zu machen Gelegenheit gehabt als ich; und ich will dieselben hiermit freundlich auffordern, solche dem thierärztlichen Publicum nicht vorzuenthalten.
